

ses Nichts bringt es aber fertig zu vergessen, sich zu erinnern, sich über sich selbst Gedanken zu machen, wo es doch in jedem Moment der Strömung des innern Lebens ein völlig anderes ist und darum nicht einmal die abstrakte Gleichheit des Strömens, sondern überhaupt nichts bewußt werden könnte. Die Theorie des Verf. beansprucht allgemeine Gültigkeit und muß sich also auch auf ihn anwenden lassen: sein nicht-existierendes Ich hat dieses Buch geschrieben, ist aber dafür nicht verantwortlich; denn „es ist das Ich für ‚seine‘ früheren Taten erstens deshalb nicht verantwortlich, weil es mit dem damaligen, in andere spontane Regungen eingefassten Ich nicht identisch sein kann. Und es ist fernerhin und um so mehr unverantwortlich insofern, also (sic!) sogar das damalige Ich unverantwortlich war eben deshalb, weil es sich in der Tat vergaß und selbst verlor“ (147).

A. Brunner SJ

Möller, Joseph: Absurdes Sein? Eine Auseinandersetzung mit der Ontologie J.P. Sartres. (230 S.) Stuttgart 1959, Kohlhammer. Br. DM 18,50.

Um die Philosophie Sartres, die bei ihrem Erscheinen so viel Aufsehen erregte, ist es still geworden. Der Verf. meint, daß jetzt die Zeit zu einer ruhigen Auseinandersetzung gekommen sei und daß eine solche sich lohne. In einem ersten Teil wird die Philosophie Sartres dargestellt, ein zweiter bringt die Kritik und ein dritter sucht die Ansätze zu einer Metaphysik, die das absurde Denken überwindet, in dem System Sartres selbst aufzuzeigen und sie weiter zu entwickeln. Dabei will M. unter anderm gegen Sartre zeigen, daß im An-sich das Nichts nicht fehlt und daß dieses Nichts nicht dem Denken des Menschen entstamme. Er beruft sich dabei auf die Endlichkeit und daß z. B. Eisen an sich nicht Holz sei. Würde man dieses Nichts auf den Menschen zurückführen, so müßte man dies auch mit der Identität tun. Das scheint uns nicht richtig. Jedes Seiende ist es selbst durch sein positives Sein, und durch dieses ist es auch endlich. Das Nichts entstammt nur dem vergleichenden Denken des Menschen, das sich auf das positive Sein des Seienden stützt. Das Nichts ist nur als Gegenstand des Denkens und nichts darüber hinaus. Es sei denn, man halte die neuthomistische Theorie von der wirklichen Unterscheidung von Sein und Wesen, wobei das Wesen ein Nichts ist, das doch nicht nichts ist. Solche widersprüchlichen Konstruktionen dürfte man höchstens im äußersten Notfall in Erwägung ziehen. Ein solcher liegt aber nicht vor; denn die Unterscheidung von Sein und Wesen beruht auf einer Übertragung der Kategorien der Kulturdinge auf die ganze Wirklichkeit.

A. Brunner SJ

Eschmann, Ernst Wilhelm: An den Rändern der Wirklichkeit. Moderne Wissenschaften auf dem Wege zur Metaphysik. (79 S.) Zürich Stuttgart 1959, Rascher. Br. DM 4,80.

Überall stößt die heutige Wissenschaft über die Grenzen des Anschaulichen hinaus, so in der Atomphysik, in der Erforschung von Keim und Organismus wie in der Tiefenpsychologie. Dies wird in den vorliegenden Rundfunkvorträgen für einen weiteren Leserkreis dargestellt. Allerdings glaubt E., daß Unanschaulichkeit bereits eine „immaterielle“, „geistige“ Seinsweise bedeute. Darin wird er bestärkt durch die Annahme, die im Atom festgestellten Zahlenverhältnisse seien die wirklichen Ursachen des Geschehens, während sie wie alle Zahlen und alle Naturgesetze nur Abstraktionen sind und kein wirklicher Geist. Die Entelechie im Lebendigen ist schon eher als immateriell zu bezeichnen. Sie ist nicht auf die Art des Stofflichen im Raum, sondern auf eigene Weise. Es dürfte aber nicht förderlich sein, diese Tatsache so auszudrücken, daß sie außerhalb des Organismus ist. Als geistig kann jedoch auch die Entelechie nicht bezeichnet werden, obschon sie auch nicht stofflich ist, sondern eine Seinsweise besitzt, die zwischen Geist und Stoff liegt. Es wirkt wohl noch der Cartesische Dualismus nach, so daß alles, was nicht ausgedehnte Materie ist, als Geist bezeichnet wird. Es liegt nun E. fern, weil er in allen Bereichen unmittelbar Geistiges zu finden meint, diese Bereiche einander gleichzusetzen und zu meinen, man fasse da den geistigen Weltgrund. Mit Recht nennt er eine solche Ansicht „nur eine feinere Art Materialismus“ (76). Es wird also besser sein, die letzten Aufbauelemente des Stofflichen, obwohl sie sich nicht mehr vorstellen lassen, als stofflich zu bezeichnen, und als geistig nur jene Seiende, die mit Personhaftigkeit, Freiheit und Fähigkeit zu objektiver Erkenntnis begabt sind. Wenn dadurch Übergänge zur Metaphysik verloren zu gehen scheinen, so darf man daran erinnern, daß schon jedes konkrete Seiende an uns metaphysische Fragen stellt, vor allem aber der Mensch selbst.

A. Brunner SJ

Musik

Krohn, Ilmari: Anton Bruckners Symphonien. Untersuchung über Formenbau und Stimmungsgehalt, II: Symph. 4—6; III: Symph. 7—9. (324 und 314 S.) Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ, Helsinki 1957. Br. FM 1200 und 1550.

Das dreibändige Werk liegt nun abgeschlossen vor. Wie schon im I. Band (vgl. diese Zschr. 161 [1957/58] 478) liegt auch jetzt die Stärke des Ganzen in der Untersuchung des Formenbaus. Jede einseitige Theorie,